

67
JUNI 1962
60 Pf.

MO SAIK

VON
HANNES
Hegen

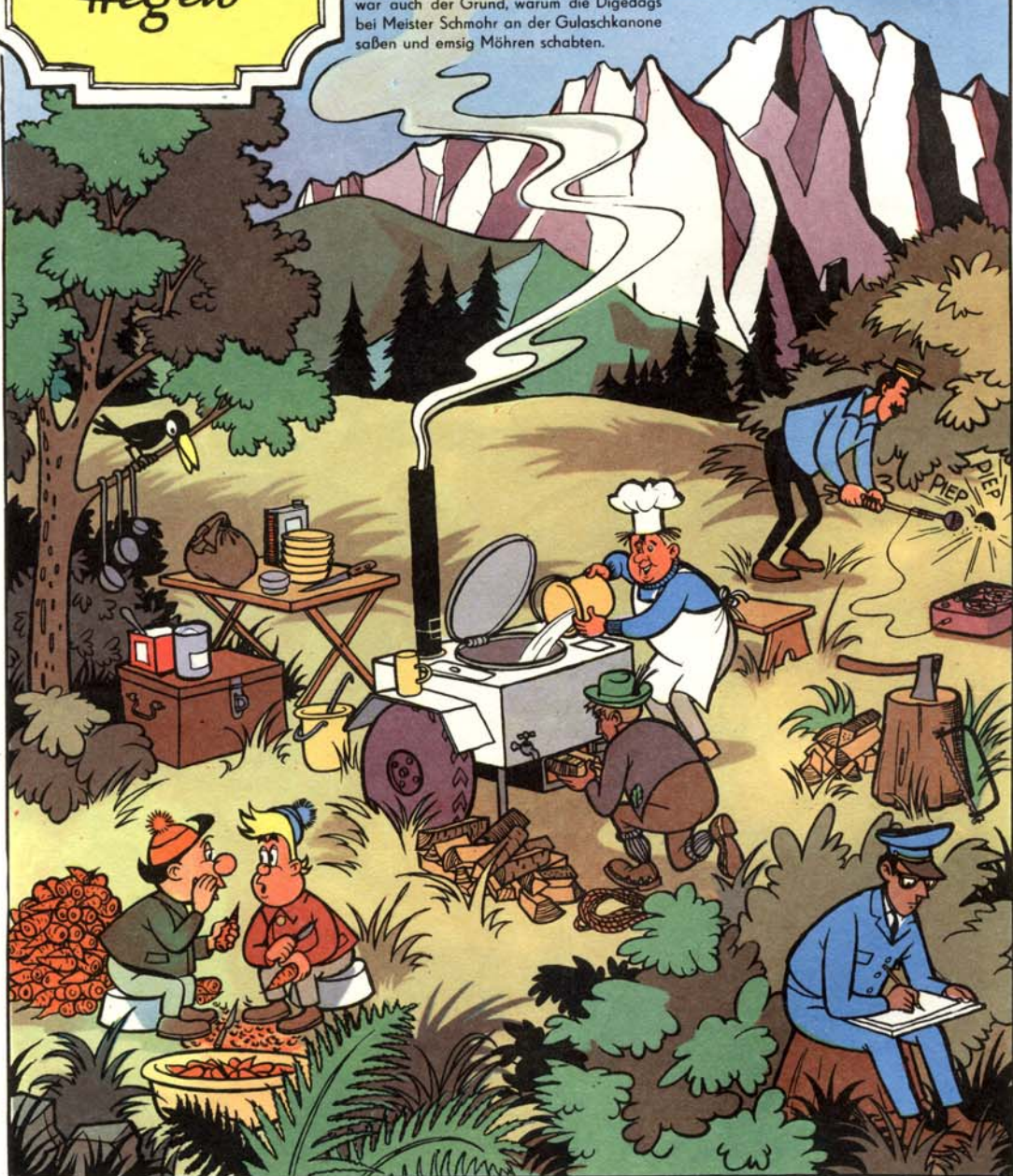


**AUF
AFFENFANG
IM GLETSCHEREIS**

DIG UND DAG AUF AFFENFANG IM GLETSCHEREIS

VON
HANNES
Hegen

Für heute hatte Herr Schmohr, der Koch der Weltraumexpedition, einen Mohrrüben-Tag angesetzt. Einmal im Monat, so lautete seine Vorschrift, hatte jede Mahlzeit aus Mohrrüben zu bestehen, um den Raumfahrern wertvolle Vitamine zuzuführen. Der Speisezettel sah dann gewöhnlich so aus: Zum Frühstück drei rohe Möhren mit Zwiebelstücken, zum Mittag Möhrenschnitzwerk und abends mit Möhrenscheibchen belegte Butterbrote und ein Glas Spezial-Möhrenextrakt mit Kohlensäure. Da gleich nach dem Start leider das vollautomatische Mohrrübenaufbereitungsaggregat durch den Bruch eines unersetzlichen Teiles ausgefallen war, war es natürlich immer eine Heidenarbeit, die vielen roten Wurzeln, die in großen Frischhaltebehältern mitgeführt wurden, zu putzen und zu schnippeln. Bhur Yham, der Raumschiffkommandant, hatte daher einen Putz- und Schnippeldienst eingeführt, zu dem reihum jeder einmal kommandiert wurde. Nur wer gegen die Borddisziplin verstoßen hatte, kam öfter dran. Das war auch der Grund, warum die Digidags bei Meister Schmohr an der Gulaschkanne saßen und emsig Möhren schabten.



„Ich hätte nie gedacht, daß Bhur Yham so streng sein kann. Er hat uns noch immer nicht vergessen, daß wir ihn mit den nachgemachten Tierstimmen auf dem Tonband hereinlegen wollten. Soo schlimm war

das doch gar nicht.“ – „Daran ist jetzt nichts mehr zu ändern, Dig. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir an der Suche nach den Menschenaffen nicht teilnehmen dürfen.“



„Also paßt auf, daß die Digidags nicht wieder Dummheiten machen!“ ermahnte Bhur Yham den Koch und Sepp Kraxler, den Bergführer, der heute auch Küchendienst hatte. „Fein, daß er endlich gegangen ist“, sagte Sepp. „Nun werden wir uns etwas Schönes braten. Dieses Mohrrübenzeug mag ich nicht. Ich bin schon satt, wenn ich es sehe.“



Bhur Yham begab sich ins Lager der Expedition. „Na, mein lieber Eusebius Knaller, hätten Sie nicht Lust, mich auf einem kleinen Streifzug zu begleiten?“ – „Lust schon, aber keine Zeit.“



„Ach so, ich sehe schon, Sie haben gerade Ihr Gewehr auseinandergenommen. Dann gehe ich eben alleine.“ – „Viel Spaß, Kommandant!“



Nicht lange darauf trat der Filmregisseur zu dem Großwildjäger. „Hör mal, Eusebius, du hast hier eine so schöne große Plane ausgebreitet. Würdest du mir vielleicht ein Eckchen davon überlassen?“ – „Aber natürlich, Quintilius! Komm, setz dich hierher.“



„Ich muß meine Kamera auch einmal gründlich nachsehen. In letzter Zeit hatte ich oft Doppelbelichtungen. Auf einem Bild hatte Udo Swamp einen Nashornkopf. Ich darf es ihm gar nicht zeigen, sonst

denkt er, ich hätte es absichtlich gemacht.“ – „Das ist wie mit einer Doppelbüchse, wenn beide Rohre zugleich losgehen und jedes etwas anderes trifft.“ Quintilius Quick begann seine Kamera zu zerlegen.



„Kommt einmal her und seht euch mein neuestes Kunstwerk an!“ rief Ehrenfried Stopfer den beiden zu. Auch Balduin Brummer, der Tier-

stimmenjäger, der mit seinem Tonbandgerät vor einem Mauseloch auf der Lauer lag, kam sogleich neugierig angelaufen.



Der Koch und Sepp hatten schlecht aufgepaßt, weil sie nur noch an ihren Braten dachten. „Sieh dir das an, Dag. Was gehört hier eigentlich wozu?“



„Sicherlich wollten Eusebius Knaller und Quintilius Quick ein Spezialgewehr bauen, mit dem man den Schuß und seine Wirkung in Zeitlupe filmen kann.“ – „Diese Arbeit können wir ihnen abnehmen, Dig. Das machen wir so ...“



„Und außerdem können wir noch das Tonbandgerät draufsetzen, dann ist die Knarre komplett.“ – „Unser Großwildjäger wird sich freuen, wenn er sieht, wie großartig wir das Problem gelöst haben.“

Bestimmt wird er auch nichts dagegen haben, wenn wir jetzt einen Probeschuß auf das komische Säugetier dahinten abgeben.“ Dig visierte Herrn Stopfers Kunstwerk an.



Der Schuß krachte, und die Schrotladung machte aus der bewundernswürdigen Plastik ein Kaffeesieb. Zum Glück wurde keiner der Umstehenden

getroffen, weil sie gerade die Wirkung aus der Froschperspektive, das heißt von unten her, fachmännisch begutachteten.



„Seid ihr denn von allen guten Geistern verlassen? Beinahe hätte die Expedition vier wertvolle Mitglieder weniger gehabt! Ihr könnt

doch nicht so mir nichts, dir nichts in der Gegend herumballern! Was soll diese Zusammenstellung?“ fragte Herr Knaller streng.



„Das ist ein Sechzehn-Millimeter-Doppellaut-Phonokoffer . . .“ – „Auch noch frech werden, was? Dir ziehe ich die Ohren so lang, bis du das Gras wachsen hörst!“ Die wunderbare Erfindung der Digidags wurde wieder zerstört.



Gleich darauf erschien Bhur Yham, noch atemlos vom raschen Lauf. „Kommt schnell mit! Ich habe soeben ein schlafendes Riesenfaultier entdeckt!“



„Was? Ein großes Faultier? Das müssen wir sehen!“ Es war die erste größere Entdeckung, die der Kommandant, der kein Fachwissenschaftler war, gemacht hatte. Auch die Digidags wollten das sagen-

hafte Riesentier sehen, das die größte Zeit seines Lebens an Bäumen hängend verschlief. „Nun sind wir ganz ungestört. Los, machen wir uns auch davon“, raunte Meister Schmoher.



„Du meinst also wirklich, daß du es schaffen wirst?“ – „Pah, mit deinem Bergführerseil als Lasso ist die ganze Sache ein Kinderspiel!“



„Und wenn wir den Moschusochsen gefangen haben, wie willst du ihn braten?“ – „Im eigenen Saft am Spieß.“



Die beiden angehenden Großwildjäger machten sich auf den Weg. Sie hatten es sich wirklich in den Kopf gesetzt, für ihre Extramahlzeit

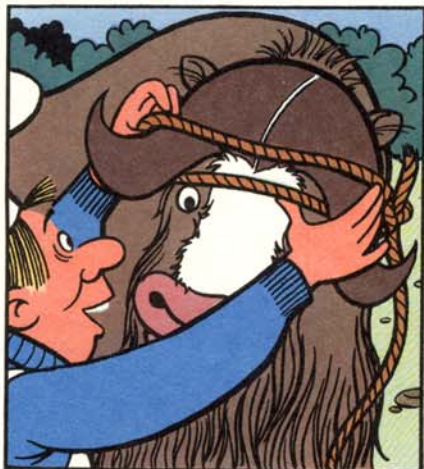
einen Moschusochsen einzufangen. „Weißt du denn überhaupt, wie so ein Vieh aussieht?“ – „Na, hör mal! Das ist doch ganz einfach.“



„Einen Moschusochsen erkennt man schon am Geruch. Er riecht nach Moschus – potz Pfannenstiel und Bratenschmalz, da drüben steht ja einer!“ – „Hier ist das Seil. Aber sieh dich vor!“



„Ich weiß schon, wie ich's mache. Bei solchen Tieren, die noch nie einen Menschen gesehen haben, muß man die erste Überraschung ausnützen.“ Meister Schmoers Plan glückte.



Der Ochs war dumm glotzend stehengeblieben und ließ in seiner Verwirrung alles mit sich geschehen, was der Koch mit ihm anstellte.



„So, nun komm mit, mein liebes Tierchen, es ist nur ein ganz kurzes Stück bis zur Gulaschkanone“, lockte Meister Schmoer schmeichelnd. Der Ochs ahnte nichts Gutes und stemmte bogig die Vorderfüße in den Boden.



„Um Himmelswillen, laß das Untier laufen!“ – „Ach was, hilf mir lieber ein bißchen ziehen. Alleine bringe ich das Vieh nicht fort.“



Kaum hatte Meister Schmoer das gesagt, da besann sich der Moschusochse auf seine ungeheuren Kräfte und raste mit ihm im Schlepp davon. Sepp bekam gerade noch seinen Schürzenzipfel zu fassen und wurde auch mitgeschleift.



Schwierig ist der Ochsenfang, wenn die erste List mißlang; wenn man so am Lassoende Furchen zieht durch das Gelände und die Hunde vor Entsetzen seitwärts in die Büsche wetzen.

Auch der Urwelthase sieht, wie der Ochse blindlings zieht, daß auf trock'nen Steppenhalmen schon die Sohlen glühend qualmen, durch das Schlittern abgenutzt. Selbst der Mammut ist verdutzt.

Dieser weise Elefant, der ganz dicht am Wege stand, schüttelt traurig seine Ohren. „Nein, was gibt es doch für Toren! Wie er rennt, der dumme Stier! Sieht man sowas wohl von mir?“



Aufgeweckt durch den Radau
kommt der Biber aus dem Bau;
über der entstand'nen Schneise
zieht der Geier seine Kreise,
denn er weiß: Dort wo es staubt,
wird gewöhnlich was geraubt.

Nur das Faultier hängt am Baum,
schläfrigg satt und rührt sich kaum,
merkt auch nicht, daß man es kitzelt,
über seine Faulheit witzelt;
ist so faul, daß es nicht träumt
und sein Leben schier versäumt.

„Was der Faulpelz wohl verputzt,
dafür, daß er gar nichts nutzt?“
„Nicht so viele rote Möhren
wie wir heute, möcht ich schwören.“
Digs Bemerkung ward gehört
und man schickt ihn fort empört.



„Es ist unerhört, daß uns neuerdings auch die harmloseste Bemerkung übelgenommen wird. Aber wir werden ihnen schon zeigen, wer wir sind!“



„Halt mich fest, Dag, ich kriege einen Schlaganfall! Das kann doch, nein, das darf nicht wahr sein! Welches nichtsnutzige, gefräßige Scheusal hat sich über unsere Mohrrüben hergemacht?“ – „Entsetzlich! Wir sind erledigt.“ Dig raufte sich die Haare.



„Und heute sollte es gerade Bhur Yhams Leibgericht, süßsaure Mohrrübenklopse mit Senftunke, geben! Da können wir uns ja gratulieren!“ Hör auf zu jammern, Dig, und sieh dir einmal diese merkwürdigen Fußspuren an!“



„Das haben niemand anders als ein paar Menschenaffen getan. Um sie aufzufinden, ist die Expedition ausgezogen. Was sollen wir tun?“



„Wir wetzen die Scharte wieder aus, indem wir die Verfolgung aufnehmen und sie einfangen. Weit weg können sie noch nicht sein.“ –

„Dann los, Dig! Wir nehmen uns Meister Stopfers Wagen. Jetzt braucht er ihn ja nicht, weil er sicher das Faultier modellieren wird.“

Nicht Möhren gibt's, noch Ochsenchwanz,
denn auch der Fang gelang nicht ganz



Nach einer viertelstündigen Rutschpartie über den glühendheißen
Steppenboden riß endlich das Seil, an dem die beiden Moschusochsen-

Cowboys hingen. Der Ochs raste mit verdoppelter Geschwindigkeit
davon, und die Jäger purzelten ins Gras.



„Autsch, brennen mir die Füße! Die Sohlen sind ja so heiß wie ein paar
Koteletts in der Pfanne!“ – „Und ich kann meine nagelneuen Bergstiefel
als Bügeleisen benutzen. Nur rasch herunter damit!“



„Wie herrlich, daß hier gerade ein kühler Bach vorüberfließt!“
– „Hast du's eben zischen gehört, als ich meine Füße in das
Wasser eintauchte? Ah, wie gut das tut!“



Während die beiden noch in den Wonnen des wohlthuenden Bades
schwelgten, langten, von ihnen unbemerkt, zwei haarige Arme aus dem
hohen Gras hinter ihnen hervor – und weg waren die Stiefel!



„Mensch, Sepp, ich werde blaß! Irgend so ein Urviech hat unsere
Schuhe gefressen!“ – „Kein Wunder, geröstet waren sie ja schon.
Jetzt müssen wir wirklich barfuß zurücklaufen!“

Die Digidags
sind unterdessen
ganz auf den
Affenfang versessen



„Hast du die Spur noch gut im Auge, Dag?“ – „Keine Angst, Dig. Sie ist so deutlich, daß sie selbst ein pensionierter Oberförster um

Mitternacht ohne Mondschein, Brille und Hund noch verfolgen könnte. Etwas mehr nach links, wenn ich bitten darf!“



Plötzlich, Dag wußte selber nicht, wie es gekommen war, erschienen die Abdrücke beschuhter Füße in seinem Blickfeld. „Sofort anhalten, Dig!“



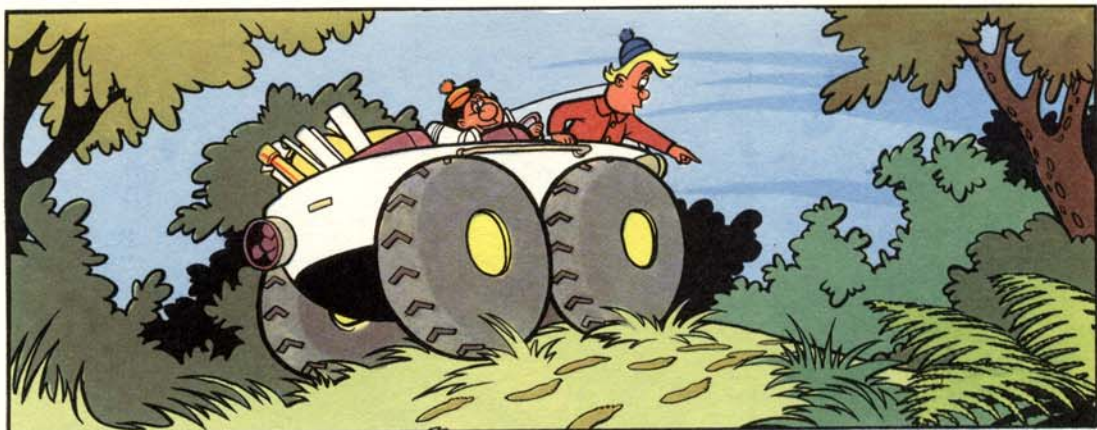
„Das begreife ich nicht! Sollte zufällig jemand von der Expedition in der Nähe gewesen sein und die Verfolgung der Affen aufgenommen haben?“ – „Das wäre ja ein schöner Reifall für uns. Komm, suchen wir weiter!“



„Sieh dir das an, Dag! Wir haben unsere Fährte wiedergefunden. Hier in dem weichen Boden am Bach haben sich die nackten Füße ganz besonders gut abgedrückt.“ – „Und sie entfernen sich von den Menschenspuren.“



„Das beweist uns, daß uns noch niemand zuvorgekommen ist.“ – „Mir ist es dennoch ein Rätsel, wieso die Leute, die vor uns hier waren, nichts bemerkt haben.“

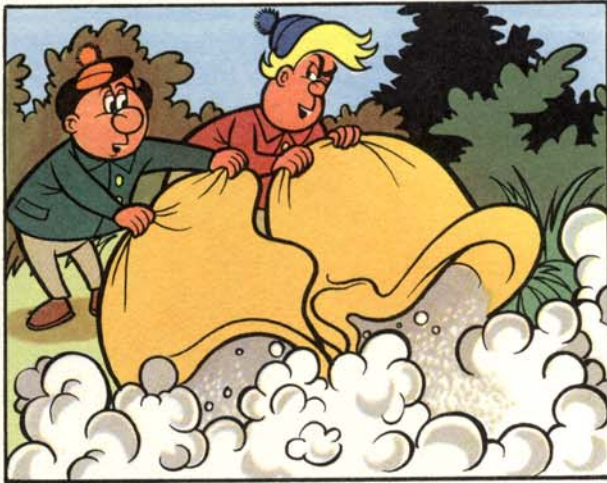


„Vielleicht waren es keine Wissenschaftler, sondern ein paar Besatzungsmitglieder, die sich hier am Bach Krebse fangen wollten.“

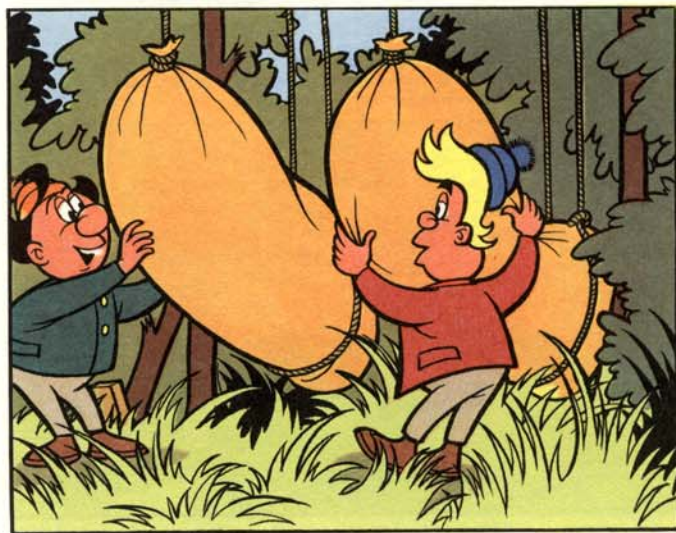
„Die Spur ist jetzt wieder wunderbar klar zu erkennen. Die Burschen fühlen sich offenbar ganz sicher.“ Dag hatte das Jagdfieber gepackt.



„Dig, stell sofort den Motor ab!“ – „Was ist denn los?“ – „Hörst du nichts? Die unverschämten Kerle liegen in diesem Gebüsch und schnarchen, was das Zeug hält!“



„Schnell her mit zwei leeren Säcken!“ – „Hier sind nur volle mit Gips von Herrn Stopfer!“ – „Egal, wir schütten sie einfach aus. Herr Stopfer wird nicht böse sein, wenn wir ihm alles erklären.“ Schnell waren die Säcke entleert.



„Die Falle stellen wir genau auf den Pfad, auf dem die beiden Affen in das Gebüsch gekrochen sind. Wenn wir sie aufscheuchen, laufen sie genau hinein.“



„Jetzt müssen wir uns ganz leise auf die andere Seite begeben und dann plötzlich losbrüllen.“



„Hahuhauuuu!“ und „Waujauwau!“
brüllten die Digidags mit aller Kraft.



Das Schnarchen im Gebüsch verstummte. Dann hörte man ein Rascheln, das Brechen von Zweigen, und unmittelbar darauf zappelten die aufgeschreckten Schläfer in der Falle.



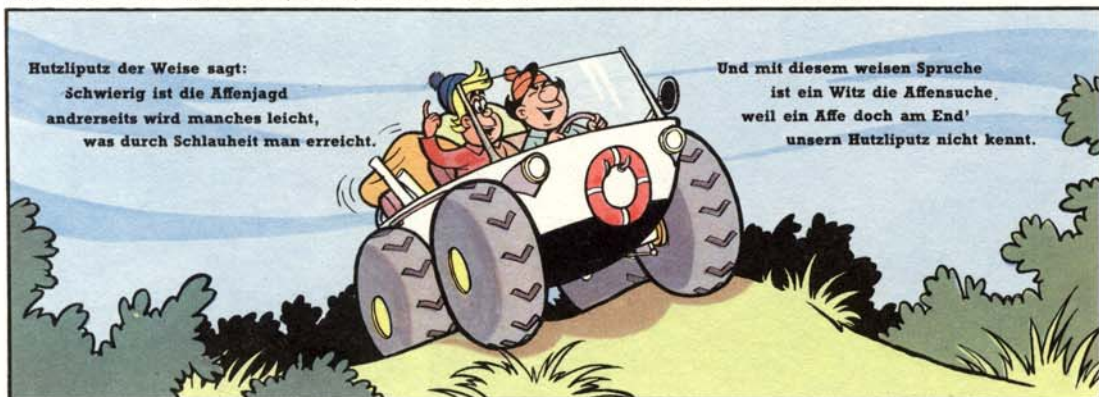
„Wir haben sie! Wir haben sie! Bhur Yham kann sich mit seinem Riesenfaultier verstecken, wenn wir mit zwei ausgewachsenen Affen ankommen.“ – „Noch dazu, wo die Expedition schon wochenlang

hinter ihnen her ist. Mann, hatten wir ein Glück!“ Die beiden Gefangenen, die schrecklich keuchten und stöhnten, wurden mit Hilfe der Motorwinde auf den Wagen gehievt.

Hutziputz der Weise sagt:

Schwierig ist die Affenjagd
andrerseits wird manches leicht,
was durch Schlaueit man erreicht.

Und mit diesem weisen Spruche
ist ein Witz die Affensuche,
weil ein Affe doch am End'
unsern Hutziputz nicht kennt.



„Professor Grübler hat immer wieder davon gesprochen, wie wichtig es sei, diese Menschenaffen ausfindig zu machen. Er braucht sie als Beweis, daß der Mensch vom Affen abstammt.“ Die Digidags waren

so glücklich über ihre ruhmreiche Tat, daß sie ein fröhliches Lied anstimmten, ohne auf das Rumoren der beiden Affen zu achten, die sich wütend in den Säcken wälzten.



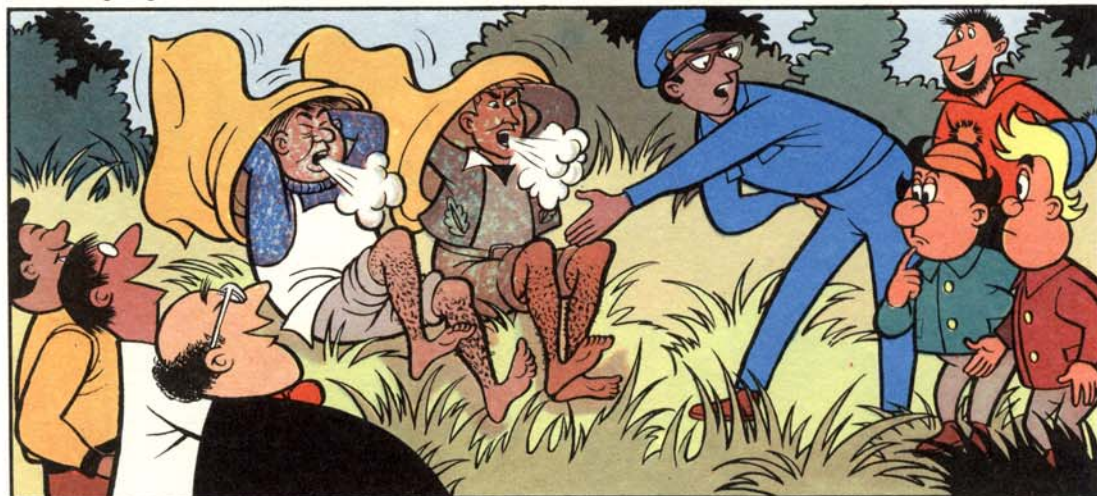
So kamen sie im Lager der Expedition an. „Wo kommt ihr denn her?“ rief Bhur Yham mit strenger Miene. „Ich hatte Euch doch ver-

boten...“ – „Bitte, hören Sie uns erst einmal an, Herr Kommandant! Sie werden staunen, was wir diesmal mitgebracht haben.“



„Was wird das schon sein! Sicherlich wieder irgendein grober Unfug.“ – „Irrtum! Wir haben die Menschenaffen gefangen!“ – „Sofort auspacken!“

Die Wissenschaftler umdrängten die Säcke, aus denen zwei paar stachelig behaarter Beine herausragten. „Merkwürdig! Es sieht so aus, als hätten die Affen ihr Leben lang Schuhe getragen“, bemerkte Professor Grübler nachdenklich.



Und dann geschah es. Kaum waren die Verschnürungen gelöst, da krochen wutentbrannt zwei über und über mit Gips bestäubte menschliche Wesen aus den Säcken. Es waren Meister Schmoor und Sepp

Kraxler! „Wir sind nicht eure Affen!“ brüllten sie. „Nun, was habt ihr dazu zu sagen?“ fragte Bhur Yham die Digidags mit unheilverkündender Ruhe. Die beiden waren sprachlos.



„Soso, also nichts sagt ihr. Dann werde ich euch mal was sagen! Von nun an werde ich andere Saiten aufziehen! Und wenn ihr meine Befehle nicht befolgt, dann werde ich . . .“ – Sepp legte sich ins Mittel. „Sie haben es nicht böse gemeint. Es war nur ein Irrtum.“

„Wir mußten barfuß gehen, weil die Affen unsere Stiefel gemaust hatten . . .“ – „So waren wirklich Affen in der Nähe? Wo sind sie?“ – „Sie müssen in die Berge gelaufen sein. Ihre Spur mit unseren Schuhen führte deutlich dort hin.“



„Endlich ein zuverlässiger Hinweis! Dann also auf in die Berge! Und vergißt nicht, die Steigeisen für uns alle mitzunehmen. Die Abhänge

sind schon stark vergletschert.“ – „Dürfen wir auch mitkommen?“ – „Nein, die Digedags bleiben hier! Los, abfahren!“



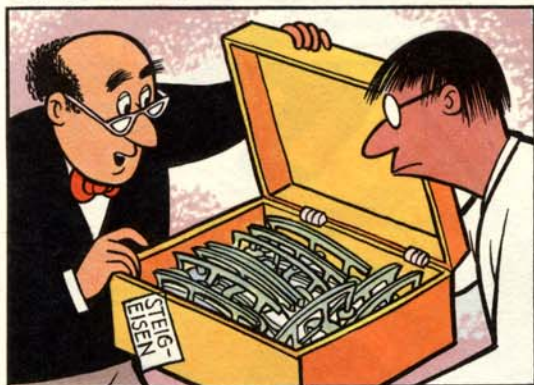
„Das ist doch boshaft von Bhur Yham. Schließlich waren wir die ersten, die die Affenfährte entdeckt hatten.“ – „Laß ihn sausen, Dig. Wir

folgen ihm einfach in Herrn Stopfers Wagen. Bhur Yham hat uns ja diesmal kein neues Verbot auferlegt.“



Die Expedition erreichte einen Gletscher am Fuße des Gebirges. Die Spur führte genau darauf zu. Und dann sah man auch die Affen. Sie vergnügten sich damit, mit den Schuhen an den Füßen auf dem Eis

herumzuschlittern, wobei sie allerdings sehr oft auf dem Hintern saßen. Das neue Spiel schien ihnen ungeheuren Spaß zu machen. „Die kriegen wir!“ rief Bhur Yham. Sein Gesicht glühte vor Eifer.



„Packt die Steigeisen aus!“ befahl er. Aber ach, was mußte man da erleben! Durch ein unerklärliches Versehen war die Kiste falsch beschriftet worden. Der Inhalt bestand ausgerechnet aus Schlittschuhen. Was sollte man hier damit, wo das Eis keine ebene Fläche bildete.



„Ich denke aber, das macht nichts“, meinte Udo Swamp. „Man kann auch mit Schlittschuhen auf Gletscher steigen, wenn man nur die Füße geschickt zu setzen versteht. Jedenfalls stelle ich mir das leichter vor als mit unseren Gummisohlen.“ Er schnallte sich die Eisen an.



Alle anderen taten es schließlich Udo Swamp nach. Nur Bhur Yham war nicht zu überzeugen. „Geht meinethalben“, sagte er, „Ich bleibe

lieber hier unten.“ Wie gut tat er daran! Die Kletterei wurde zu einem einzigen Getaumel und Hinpurzeln, was sehr komisch aussah.



Die Affen, zwei ausgewachsene Exemplare einer seltenen, bisher unbekannten Art, kreischten vor Vergnügen, als sie den lächerlichen

Eiertanz ihrer Verfolger sahen. Sie dachten gar nicht daran, wegzulaufen, denn hier fühlten sie sich vollkommen sicher.



Udo Swamp verlor seine Brille; sie glitt auf der blanken Eisfläche talwärts, und Udo, der sie nicht zu fassen konnte, rodelte auf dem Bauche hinterher.



„Bahn frei!“ rief er ängstlich und raste fast im selben Augenblick in das Knäuel seiner Kollegen hinein, die ebenso hilflos waren wie er. Das brüllende Gelächter der Affen war meilenweit zu hören. Bhur Yham ärgerte das sehr.



Beschämt verließen die Männer der Expedition die Stätte ihrer Niederlage. Den Affen war eben nicht beizukommen. „Unsere große Stunde

ist gekommen!“ rief Dig. „Wenn wir jetzt keinen Erfolg haben, sind wir für alle Zeiten jämmerlich blamiert. Es geht ums Ganze!“



„Gib Vollgas, Dig! Wir fahren mit dem Wagen auf den Gletscher! Und damit wir nicht ins Rutschen geraten, streue ich Herrn Stopfers Farb-

pulver vor die Reifen.“ So kamen sie vorzüglich voran. Die Affen sahen es mit Schrecken und rissen aus, so schnell sie konnten.



Aber die ungewohnten Stiefel waren ihnen sehr hinderlich. Sie gerieten nun selber ins Rutschen und schlitterten unversehens einen

Abhang hinunter. Dig und Dag kamen immer näher. Hinter ihnen schillerte der Gletscher in allen Farben wie ein Tuschkasten.



Wuff! landeten die Stiefelräuber in einer Schneewehe; der eine auf dem Bauche, der andere auf dem Rücken. „Wartet nur, gleich haben

wir euch!“ rief Dag. „Stell den Motor ab, wir steigen aus und rutschen den Abhang einfach hinunter!“ Schon sauste er los.



„Sieh dich vor, Dag, die Burschen werfen mit den Schuhen!“ – „Laß sie nur, mehr als vier Würfe haben sie nicht!“ Die in kopfloser Angst

geschleuderten Treter verfehlten sämtlich ihr Ziel. Gleich mußten Dig und Dag die Affen beim Schlafittchen haben.



Aber diese besannen sich darauf, daß sie ohne Schuhe viel besser auf dem Eise laufen konnten, auch wenn sie dabei kalte Füße bekamen. „Nun sind sie uns doch noch im letzten Augenblick entwischt!

Wir können die Jagd aufgeben und zurückfahren.“ – „Nicht so eilig, Dig! Sieh dir doch bloß diese prachtvollen Abdrücke an! Sind sie nicht wie modelliert?“ Das brachte die beiden auf eine Idee.



„Wir haben noch eine genügende Menge von Ehrenfried Stopfers Modelliermasse!“



„Es ist doch nichts leichter, als diese zufällig im Schnee entstandenen Formen damit auszugießen. Durch die Kälte wird die Masse rasch hart werden.“



Die Abgüsse gelangen den Digidags vorzüglich. „Die beiden Kerle konnten gar nicht besser hinfallen; die Hälften passen großartig zusammen!“



Die Vorder- und die Kehrseite wurden mit Modelliermasse miteinander verklebt – und da stand der Affe!



Wir haben auch noch ein wenig Farbe. Wir malen den ganzen Kerl gleich an, damit er schön echt aussieht.“



„Nun setzen wir ihn oben auf den Wagen, weil man ihn dann schon von weitem sehen kann. Die Leute von der Expedition werden ja Augen machen!“



Als die beiden nun vorsichtig, um ihre kostbare Plastik nicht zu zerbrechen, auf ihrer alten Spur zum Lager zurückfuhren, sah es

wirklich so aus, als schliche ein riesenhafter Affe durch das hohe Gras. Dig und Dag wußten genau, wie gut das wirken würde.



Wirklich riet das überraschende Auftauchen des Riesenaffen eine ungeheure Aufregung im Lager hervor. „Er kommt genau hierher! Schnell, wir müssen etwas unternehmen!“ – „Ich werde ihn mit

einem Blattschuß erledigen, das ist am sichersten.“ – „Aber das Fell überläßt du mir zum Ausstopfen, nicht wahr, Eusebius?“ – „Nicht schießen! Ich will ihn filmen!“ Das war ein Durcheinander!



Herr Knaller hörte nicht auf Quintilius Quicks Flehen, visierte sein Opfer scharf an und drückte ab.



„Haha, schon wieder danebengeschossen, Eusebius! Putz dir mal deinen Kneifer!“ lachte Herr Stopfer, als das Untier unbeirrt näherkam.



„Aber poß nur auf, gleich kommt die Falle, die ich mitten auf dem Weg angelegt habe. Sie ist so gut getarnt, daß er ahnungslos

hineintappen wird.“ Jetzt kam der Wagen der Digidags um eine Biegung herum und wurde für die Männer sichtbar.



Als sie mitten auf dem Lagerplatz anhielten, konnten sich die Dige-dags gar nicht vor den vielen Fragen, Glückwünschen und Lob-

sprüchen retten, die auf sie herniederprasselten. Die Affenplastik wurde bewundert und für echt befunden. Alle waren begeistert.



„Ich bin ehrlich erfreut über euren Erfolg“, sagte Bhur Yham. „Ich verzeihe alles und will sogar vergessen, daß der heutige Mohrrübenitag wegen euch ausfallen mußte.“



„Hilfe, Hilfe!“ tönte es plötzlich laut von dem Pfad her, auf dem die Dige-dags gekommen waren. „Das ist Ehrenfried Stopfer, der nachsehen wollte, warum seine Falle vorhin nicht funktioniert hat!“



Bhur Yham hatte recht. Herr Stopfer war in seine eigene Fallgrube gestürzt, weil er sie zu gut getarnt hatte. „Aber warum sind die Dige-dags nicht hineingefallen?“ – „Sehen Sie doch! Die Radspuren gehen rechts und links an dem Loch vorbei.“

Mosaik · Bilderzeitschrift · Herausgegeben von der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ über Verlag Junge Welt, Berlin W 8, Verantwortlicher Redakteur: Hans Ehrhardt · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv · Lizenz-Nr. 5447 · Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2



„Der Erfolg der Dige-dags wird ein Ansporn für unsere Forscher sein. Sie werden alles daran setzen, um einen lebenden Affen zu fangen!“



Ebensolche Tiere, wie den Digidags in diesem Abenteuer begegneten, gab es auf der Erde vor etwa einer Million Jahren. Genau wie auf dem Planeten der Riesensäugetiere begannen sich von den Erdpolen aus die Gletscher immer weiter vorzuschieben — die große Eiszeit nahm ihren Anfang. Zeitweilig war ein Drittel der Erdoberfläche von riesigen Eisfeldern bedeckt. Am Ende der letzten großen Vereisung machten schon die ältesten Urmenschen Jagd auf die inzwischen meist ausgestorbenen Tiergiganten. Die Vergangenheit der Erdgeschichte war zu Ende und die Gegenwart brach an.

Kennt ihr schon den raffinierten Trick des Enterhaken-Joe? Ganz sicher noch nicht, denn ihr habt noch nicht das Abenteuer der Digidags mit den Sklavenhändlern gelesen. Also — besorgt euch das nächste MOSAIK!

MOSAIK